

Freiheit, Glück, Sinn, Ziele und das Leben

Wer zu viel philosophiert...¹

Ein Besucher wollte Schüler in einem Kloster werden. Zuvor wollte er aber mit dem Meister sprechen.

"Meister, könnt Ihr mich lehren, was das Ziel eines Menschenlebens ist?"

"Das kann ich nicht."

"Oder wenigstens seinen Sinn?"

"Das kann ich nicht."

"Könnt Ihr mir das Wesen des Todes erklären und eines Lebens jenseits des Grabes?"

"Das kann ich nicht."

Wütend ging der Besucher davon. Die Schüler waren enttäuscht darüber, dass ihr Meister eine so schlechte Figur gemacht hatte.

Da sagte der Meister tröstend zu ihnen: "Was nützt es, die Essenz des Lebens zu verstehen und seinen Sinn zu begreifen, wenn Ihr es nie gekostet habt? Mir ist es lieber, Ihr esst Euren Pudding, als dass Ihr darüber spekuliert."

Wer nach dieser Einleitung noch interessiert ist, darf sich entscheiden:

Sich Zeit für einige philosophische Gedanken zu nehmen und mit mir auf eine gemeinsame Lese-Reise nach der Freiheit und dem Sinn des Lebens zu gehen oder sich gleich dem Weihnachtspudding zu widmen.

Als Unterstützung für die Entscheidung:

„Hoffnung ist nicht die Überzeugung, dass etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, dass etwas Sinn hat, egal, wie es ausgeht“.²

Wie könnte es ausgehen: Weiterlesen und weiterdenken könnte die Nebenwirkung von Freiheitsgedanken, Glück und die Auseinandersetzung mit Lebensfragen bewirken...und es wird auf jeden Fall Ihre Zeit kosten.

¹ Aus: Anthony de Mello, „Eine Minute Weisheit“

² Václav Havel Schriftsteller, "Offener Brief an Gustav Husak", "Moral in Zeiten der Globalisierung", Staatspräsident der Tschechoslowakei vom 29. 12. 1989 - 3. 7. 1992 und der Tschechischen Republik vom 26. 1. 1993 - 2. 2. 2003 (Tschechien, 1936 - 2011).

... also sagen Sie bitte nicht, ich hätte Sie nicht darauf hingewiesen...

Sie haben sich entschieden? Sie wollen weiterlesen!

Dann stöbern Sie mit mir bei Jorge Bucay in seiner Bucheinleitung³, die lautet „Die drei Wahrheiten“:

„Wahrheit 3: Es steht fest, dass man niemals all das tun kann, was man will, aber genauso steht fest, dass man niemals etwas zu tun braucht, das man nicht will.“

<Ich wiederhole es für mich selbst: Niemals etwas tun, was ich nicht will.>

*Diesen Gedanken fest zu verinnerlichen und in Übereinstimmung mit ihm zu leben ist nicht einfach. Und vor allem ist es nicht umsonst. (Zum **Glück** ist ja alles **Gute** nicht umsonst.)*

*Ich will sagen, dass mich als erwachsenen Menschen niemand dazu zwingen kann, etwas zu tun, was ich nicht tun möchte. Das Schlimmste, was mir dabei passieren kann, ist, dass ich mit dem **Leben** dafür bezahle. (Nicht, dass ich diesen Preis herunterspielen will, aber ich denke, es ist ein Unterschied, ob ich glaube, dass ich etwas nicht tun kann, oder weiß, dass es zu tun mich das Leben kosten könnte.)*

*Im Alltag allerdings, in unserem alltäglichen Leben, sind die Kosten in der Regel wesentlich geringer. Normalerweise ist das einzige, was ich für meine **Freiheit** in Kauf nehmen muss, der **Verzicht** darauf, dass ein paar Menschen mir zustimmen, mir Beifall pflichten, mich mögen. Der Preis für das Wagnis, nein zu sagen, besteht darin, dass man beginnt, einige bislang unbekannte Züge an seinen Freunden zu entdecken: nämlich den Nacken, den Rücken und all die anderen Körperteile, die man nur dann sieht, wenn der andere sich abwendet.“*

Freiheit, Glück, Leben, Gutes!! Verzicht??

Also Verzicht geht ja gar nicht. Das löst nun wirklich keine angenehmen Assoziationen aus. Schließlich leben wir ja, um zu genießen und nicht um zu leiden. Lasst uns woanders suchen. Google wird uns sicher weiterhelfen – tausende Eintragungen unter Glück und Sinn..... Die Qual der Wahl. Die Zeit ist die Restriktion. Es geht wohl nicht ganz ohne Verzicht. Ich entscheide, was ich wähle und verzichte, das Andere zu lesen:

*„Der Mythos des Sisyphos oder zum **Glück** hat das **Leben** keinen **Sinn**⁴*

*Camus beschreibt in dem Essay «Der Mythos des Sisyphos» die menschliche Existenz als hoffnungslose Absurdität. Gott sei tot und das Leben insgesamt sinnlos. Wir würden in einer hoffnungslosen Welt leben und dennoch so tun, als hätte alles einen **Sinn**. Der sinnsuchende Mensch im sinnleeren Weltall.*

Diese absurde Kombination sei zugleich der Ausgangspunkt jeder redlichen Philosophie. Wir Menschen gehen Tag für Tag unserer Arbeit nach, erledigen unsere Pflichten und nehmen uns wichtig – als wüssten wir nicht, dass wir alle bald sterben werden und unser Treiben völlig vergebens ist. Dieser unangenehmen Tatsache müssen wir Camus zufolge mit Mut ins Auge blicken. Immer und immer wieder. Alles andere sei unaufrichtig, feige oder illusorisch. Camus wirft Philosophen wie Kierkegaard, Jaspers oder Heidegger vor, sie seien vor dem Absurden geflüchtet.

Die allumfassende Gleichgültigkeit ist für Camus weder ein Grund zu verzweifeln, noch in Illusionen zu flüchten oder gar Selbstmord zu begehen. Im Gegenteil: Wir sollten unser Dasein in all seinen Zügen

³ Aus: Jorge Bucay „Geschichten zum Nachdenken“ Fischer Verlag

⁴ aus: www.srf.ch/Kultur/Literatur von Yves Bossart erschienen 7. November 2013

*auskosten und das Hier und Jetzt möglichst intensiv leben. Das Bewusstsein der Absurdität ist zugleich eine Entdeckung unserer **Freiheit**. Wir erkennen, dass wir **nichts zu verlieren** haben. Regeln, Pflichten, Pläne und Sorgen werden bedeutungslos. Sie wirken beliebig – wie alles andere. Wir allein bestimmen, wo's lang geht. **Wir nehmen unser Schicksal endlich in die eigene Hand. Und das fühlt sich verdammt gut an. Hier ist Camus ganz Existenzialist.***

Der glückliche Sisyphos

*Camus vergleicht uns Menschen mit der mythologischen Figur des Sisyphos. Dieser arme Kerl muss einen schweren Stein immer aufs Neue einen Berg hinaufrollen. Der Stein rollt nämlich stets wieder hinunter, sobald Sisyphos oben angekommen ist. Unser **Leben** gleicht nach Camus also einer «Sisyphosaufgabe», einem sinnlosen Unterfangen, ohne Zweck und ohne Erfolg. Nun aber kommt der Clou. Camus meint nämlich: «Wir müssen uns Sisyphos als einen **glücklichen Menschen** vorstellen»⁵.*

Also der glückliche Mensch ist schon mal genannt und das Auskosten und das im <Hier und Jetzt möglichst intensiv leben>. Was uns ja wieder zum Auskosten des Puddings führt, der vielleicht grad vor uns steht.

Sie hören mich laut sagen: „Ich kann doch nicht immer tun, was ich will und es steht oft kein Pudding auf dem Tisch, sondern bittere Medizin und ich kann ja nicht immer wollen, was ich wirklich will.“ Ich weiß schon, was Sie nun sagen werden: „Niemand kann dich zwingen“.

Also es muss dann irgendwie Sinn machen, die „Medizin“ zu nehmen, damit ich <nicht mehr muss, sondern will>?

Was mich vom Pudding weg wieder zum philosophischen Thema der **Freiheit** und des **Wollens** führt. Gut, dass Camus ganz Existenzialist ist. Das gibt einen Hinweis. Also zurück zum Buchregal.

Existenzanalyse – Sinnsuche – Viktor Frankl – suchen wir eben dort weiter.

„Nach dem Sinn des Lebens fragen⁵“

*Was hier not tut, ist eine Wendung in der ganzen Fragestellung nach dem Sinn des Lebens: Wir müssen lernen und die verzweifelten Menschen lehren, **dass es eigentlich nie und nimmer darauf ankommt, was wir vom Leben noch zu erwarten haben, vielmehr lediglich darauf: was das Leben von uns erwartet!** Zukünftig philosophisch gesprochen könnte man sagen, dass es hier also um eine Art kopernikanische Wende geht, so zwar, dass wir nicht mehr einfach nach dem **Sinn** des Lebens fragen, sondern dass wir uns selbst als die Befragten erleben, als diejenigen, an die das Leben täglich und stündlich Fragen stellt – Fragen, die wir zu beantworten haben, indem wir nicht durch ein Grübeln oder Reden, sondern nur durch ein Handeln, ein richtiges Verhalten, die rechte Antwort geben. Leben heißt letztendlich eben nichts anderes als: **Verantwortung tragen für die rechte Beantwortung der Lebensfragen, für die Erfüllung der Aufgaben, die jedem einzelnen das Leben stellt, für die Erfüllung der Forderung der Stunde.***

*Diese Forderung, und mit ihr der Sinn des Daseins, wechselt von Mensch zu Mensch und **von Augenblick zu Augenblick**. Nie kann also der Sinn menschlichen Lebens allgemein angegeben werden, nie lässt sich die Frage nach diesem Sinn allgemein beantworten – das Leben, wie es hier gemeint ist, ist nichts Vages, sondern jeweils etwas Konkretes, und so sind auch die Forderungen des Lebens an uns jeweils ganz konkrete. Diese Konkretheit bringt das Schicksal des Menschen mit sich, das für jeden ein einmaliges und einzigartiges ist. Kein Mensch und kein Schicksal lässt sich mit einem anderen vergleichen; keine Situation wiederholt sich. Und in jeder Situation ist der Mensch zu anderem Verhalten aufgerufen. Bald verlangt eine konkrete Situation von ihm, dass er handle, sein Schicksal also tätig zu gestalten versuche, bald wieder, dass er von einer Gelegenheit Gebrauch mache, erlebend (**etwa genießend**) Wertmöglichkeiten zu verwirklichen, bald wieder, dass er das*

⁵ aus Viktor E. Frankl „...trotzdem Ja zum Leben sagen – ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ Verlag Kösel S 117 - 119

Schicksal eben schlicht auf sich nehme. Immer aber ist jede Situation ausgezeichnet durch jene Einmaligkeit und Einzigartigkeit, die jeweils nur eine, eine einzige, eben die richtige <Antwort> auf die Frage zulässt, die in der konkreten Situation enthalten ist.

*Sofern nun das konkrete Schicksal dem Menschen ein **Leid** auferlegt, wird er auch **in diesem Leid eine Aufgabe**, und ebenfalls eine ganz einmalige Aufgabe, sehen müssen. Der Mensch muss sich auch dem **Leid** gegenüber zu dem Bewusstsein durchringen, dass er mit diesem leidvollen Schicksal sozusagen im ganzen Kosmos einmalig und einzigartig dasteht. Niemand kann es ihm abnehmen, niemand kann an seiner Stelle dieses **Leid** durchleiden. Darin aber, wie er selbst, der von diesem Schicksal Betroffene, dieses **Leid** trägt, darin liegt auch die einmalige Möglichkeit zu einer einzigartigen Leistung.*

*Für uns im Konzentrationslager war dies alles nichts weniger als lebensfremde Spekulation. Für uns waren solche Gedanken das einzige, was uns noch helfen konnte! Denn diese Gedanken waren es, die uns auch dann nicht verzweifeln ließen, wenn wir keine Chance mehr sahen, mit dem Leben davonzukommen. Denn uns ging es längst nicht mehr um die Frage nach dem Sinn des Lebens, wie sie oft in Naivität gestellt wird und nichts weiter meint als die Verwirklichung irgendeines Zieles dadurch, dass wir schaffend etwas hervorbringen. Uns ging es um den Sinn des Lebens als jener Totalität, die auch noch den Tod mit einbegreift und so nicht nur den **Sinn von Leben** gewährleistet, sondern auch den **Sinn von Leiden und Sterben**: um diesen Sinn haben wir gerungen!“*

„...also Leiden als Leistung..“

„...Glück ist, was einem erspart bleibt...“

Meine Betroffenheit über die Vorstellung einer Sinnsuche für ein Leben unter den Bedingungen von Zwang, Verlust von geliebten Menschen, Folter, Demütigung und nicht vorstellbaren körperlichen Leiden, weicht langsam einer Nachdenklichkeit. Ich lasse die Bücher etwas ruhen.

Es entsteht eine leise Erkenntnis, wie oft ich doch „mein Elend freiwillig gestalte“, ohne jeden wirklichen Zwang von außen, höchstens in einer inneren Unwilligkeit einen (in Relation zum Verlust des Lebens) sehr kleinen Preis leisten zu wollen.

Es entsteht eine Dankbarkeit dafür, wie viel **Glück** ich doch habe und schon gehabt habe mit meinen Lebensbedingungen und den Menschen, um mir herum (unabhängig davon, was noch kommen mag und was sich noch als *Glück* oder *Unglück* erweisen kann).

Aber, wenn es dann doch wieder etwas schwieriger wird, werde ich dann <dem kleinen normalen täglichen Leid mich würdig weisen>? ...Vom großen Leid hoffe ich noch immer heimlich, dass mich das Schicksal noch lange davon verschont.

Ich blättere zur vorsorglichen Stärkung nochmals zurück bei Viktor Frankl...

„Die innere Freiheit“⁶

Ist der Mensch also wirklich nicht mehr als das zufällige Resultat seiner leiblichen Konstitution, seiner charakterologischen Disposition und seiner gesellschaftlichen Situation? Und, im Besonderen: zeigt sich an den seelischen Reaktionen des Menschen auf die besondere, sozial bedingte Umwelt des Lagerlebens tatsächlich, dass er den Einflüssen dieser Daseinsform, denen er gezwungenermaßen unterstellt ist, sich gar nicht entziehen kann? Dass er <unter dem Zwang der Verhältnisse>, der dort im Lager herrschenden Lebensverhältnisse, <nicht anders kann>?“

⁶ Viktor E. Frankl „...trotzdem Ja zum Leben sagen – ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager“ / Verlag Kösel – zitiert aus dem Kapitel „die innere Freiheit“

.....

„Wer von denen, die das Konzentrationslager erlebt haben, wüsste nicht von jenen Menschengestalten zu erzählen, die da über die Appellplätze oder durch die Baracken des Lagers gewandelt sind, hier ein gutes Wort, dort den letzten Bissen Brot spendend. Und mögen es auch nur wenige gewesen sein – sie haben Beweiskraft dafür, dass man dem Menschen im Konzentrationslager alles nehmen kann, nur nicht: die letzte menschliche Freiheit, sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen. Und es gab ein <so oder so>!.....“

„...Die geistige Freiheit des Menschen, die man ihm bis zum letzten Atemzug nicht nehmen kann, lässt ihn auch noch bis zum letzten Atemzug Gelegenheit finden, sein Leben sinnvoll zu gestalten. Denn nicht nur tätiges Leben hat Sinn, indem es dem Menschen die Möglichkeit gibt, in schöpferischer Weise Werte zu verwirklichen; und nicht nur ein genießendes Leben hat Sinn, als ein Leben, das dem Menschen Gelegenheit gibt, im Erlebnis der Schönheit, im Erleben von Kunst oder Natur, sich zu erfüllen; sondern auch noch das Leben behält seinen Sinn, das – wie etwa im Konzentrationslager – kaum eine Chance mehr bietet, schöpferisch oder erlebend Werte zu verwirklichen, vielmehr nur noch eine letzte Möglichkeit zulässt, das Leben sinnvoll zu gestalten, nämlich eben in der Weise, in der sich der Mensch zu dieser äußerlich erzwungenen Einschränkung seines Daseins einstellt. Das schöpferische wie das genießende Leben sind ihm längst verschlossen. Aber nicht nur schöpferisches und genießendes Leben hat einen Sinn, sondern: wenn Leben überhaupt einen Sinn hat, dann muss auch Leiden einen Sinn haben. Gehört doch das Leiden zum Leben irgendwie dazu, genau so wie das Schicksal und das Sterben. Not und Tod machen das menschliche Dasein erst zu einem Ganzen.“

Ich beende ich meine Lesestunde mit Viktor Frankl. Ein tiefes Einatmen, Ausatmen und Aufatmen und eine zufriedene Dankbarkeit - über mein schöpferisches, genießendes und gelegentlich, hin und wieder von Unbequemlichkeiten gesegnetes Leben - kehrt so langsam bei mir ein: also so eine Art von adventlicher innerer Stille.

Und meine Vorsätze und Ziele für das noch Kommende will ich möglichst bescheiden halten, um mich nicht zu überfordern und daraus versehentlich „freiwilliges Elend“ zu generieren.

Aber irgendwie brauche ich doch noch etwas zu Zielen – so etwas in die Zukunft gerichtetes - und ich greife nochmals ins Regal. Es ist ja schon alles irgendwo geschrieben.

„Lebensziele

Mein Lebensziel ist es, eine möglichst breite Spur von Heilung und Glück hinter mir her zu ziehen", sagte ich zu einem Freund. "Da hast du ja einen großen Anspruch", sagte er. "Ich bin schon froh, wenn ich nicht allzu viel Unglück anrichte."⁷

Nun ... „fertig, sagt das Ei.“⁸ (aber das ist eine andere Geschichte):

Das scheint mir nun für mich eine machbare Möglichkeit, die direkt vor mir liegende Zeit gut zu gestalten. Dazu freue ich mich auch auf die Begegnung mit suchendenden und findenden Menschen. Sie werden mir mit ihren Fragen auch meine Lebensfragen immer wieder neu stellen.

Nun, mit diesem optimistischen Gedanken, wende ich mich - in gefundener innerer Freiheit - „meinem Pudding“ und meinen vergoldeten „Nüssen“ zu und koste Löffel für Löffel und knacke und koste Nuss für Nuss und koste damit das Leben und den Augenblick.

⁷ aus: Stefan Hammel "Handbuch des therapeutischen Erzählens" - Klett-Cotta S 37

⁸ von Stefan Hammel